Freitag, 5. August 1898. Nr. 176. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 11spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Bestellungen auf unsere Zeitung werden in unserer Geschäftsstelle und von den Boten jederzeit entgegengenommen.

Auch eine sociale Ursache für das Anwachsen der Socialdemokratie.

Eben ist der Erlaß des Herrn Ministers von der Recke erschienen, in welchem der Minister über die Ursachen socialer und anderer Art, die zum Anwachsen der Socialdemokratie beigetragen haben, unterrichtet werden will. Da dürfte es angebracht sein, das Augenmerk der Verwaltungsbeamten, die mit der Berichterstattung betraut sind, nach einer Seite unseres Volkslebens hinzulenken, welche als Quelle socialer Unzufriedenheit unstreitig der Socialdemokratie vielfach Vorschub geleistet hat und deren Studium und Würdigung gerade in das Ressort des Ministers des Innern gehört. Wir meinen die Arbeiterwohnungsfrage, soweit sie die Industrie betrifft. In neuerer Zeit hat man dieser Frage zwar eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet und manches ist bereits besser geworden. Aber was bisher geschehen ist, ist im Großen und Ganzen genommen, doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Der Aufschwung der Industrie hat es mit sich gebracht, daß die Arbeiterzahl in den einzelnen Industriecentren und Betrieben sich bedeutend gesteigert hat. Die Folge davon ist, daß vielfach ein Mangel an geeigneten Arbeiterwohnungen zu Tage tritt. So mußten in Brandenburg im Jahre 1897 eine Anzahl bereits länger in der Stadt ansässiger Arbeiterfamilien von der Stadtverwaltung in eigens für diesen Zweck eingerichteten Nothquartieren untergebracht werden, während die zuziehenden Arbeiter nur als Kostgänger in der Stadt oder in den umliegenden Dörfern Unterkunft fanden. In Kolmar i. P. waren am 1. October 30 Familien obdachlos.

In Harburg sah sich der Magistrat genöthigt, Arbeiterfamilien in den Kellern der städtischen Schulgebäude unterzubringen. Mit Recht sagt hierzu der betreffende Aufsichtsbeamte: wie es unter solchen Umständen mit der Unterkunft für ledige Arbeiterinnen bestellt sein muß, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Es ist klar, daß solche Verhältnisse auf das Familienleben nachtheilig einwirken, und doch ist gerade ein gesundes Familienleben ein wirksamer Schutz gegen die Zunahme der Socialdemokratie. In dieser Beziehung würde es von wohlthuender Folge sein, wenn auf die städtischen Verwaltungen in dem Sinne eingewirkt würde, daß sie den Bau von Arbeiterwohnungen unterstützten. Bis jetzt verhalten sich dieselben dem Bau von Arbeiterwohnungen von Seiten der Commune gegenüber vielfach ablehnend, indem sie erklären, daß es Sache der betheiligten Fabrikbesitzer und der Bauunternehmer oder gemeinnütziger Baugenossenschaften sei, der herrschenden Wohnungsnoth abzuhelfen.

Auf der anderen Seite wollen aber auch die Fabrikbesitzer häufig nicht an die Sache heran. Characteristisch ist dafür ein Fall aus dem Regierungsbezirk Coblenz. Dort war der Besitzer einer der größten Bimssandsteinfabriken wegen Verstoßes gegen eine Polizeiverordnung betr. Beseitigung der Mißstände in den Arbeiterwohnungen zu 32 Mark verurtheilt worden. In Folge dessen erhielt der betreffende Gewerbebeamte folgenden Brief von dem Bestraften: „Ich habe die Strafe von 32 Mark direct gezahlt, welche Sie mir verursacht haben, aus dem einfachen Grunde, weil der Wurm beim Hahn stets Unrecht hat. Der rechtlich denkende Mensch kann sich aber in diesem speciellen Falle nicht verkneifen, Ihnen mitzutheilen, daß niemals im Leben je ein Mensch mit solch' großem Unrecht bestraft wurde, wie ich in diesem Falle u. s. w. Wenn Sie es noch veranlassen können, dann bitte, mir diese 32 Mark wieder zurückgeben zu lassen, da an solchem Gelde für den Staat kein Glück hängen kann."

Weit mehr aber als aus dem Mangel an Arbeiterwohnungen zieht die Socialdemokratie ihren Vortheil aus der Unzulänglichkeit der Arbeiterwohnungen. Das Heim soll die Stätte sein, wo der müde von der Arbeit kommende Mann seine Erholung sucht und findet. Wie soll er aber diese Erholung finden, wenn, wie dies in tausenden Fällen vorkommt, sein Hausstand nur über ein einziges Zimmer verfügt, das Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche und Kinderstube gleichzeitig ist.

Bezeichnend ist in dieser Beziehung der Gewerbebericht für den Regierungsbezirk Aachen. Es heißt in demselben: Die Errichtung von Arbeiterwohnungen habe nicht annähernd mit der Vermehrung der Fabrikbevölkerung gleichen Schritt gehalten, sodaß selbst die schlechtesten Wohnungen überfüllt seien. In den meist alten Häusern seien die Schlafräume vielfach ohne Luft- und Lichtzuführung und auch im Uebrigen so mangelhaft, daß ein polizeiliches Einschreiten gerathen erscheine. Im Jahre 1890 bestanden in diesem Regierungsbezirke bei einer amtlichen Besichtigung von 900 derartigen Familienwohnungen 400 nur aus je einem Zimmer.

Da ist es nicht zu wundern, wenn ihm sein Heim verleidet, wenn er selbst erbittert wird und als ein Unzufriedener in das Lager der Socialdemokratie übergeht. Die Socialdemokratie sagt ihm ja, daß die besitzende Classe sich um ihn nicht kümmere und daß es nur dann erst anders werde, wenn die Socialdemokratie ans Ruder gekommen sei.

Hier kann der Minister etwas thun, um dem Umsturz entgegenzutreten. Hier kann er dahin wirken, daß, wie es für die größeren Städte des Regierungsbezirks Düsseldorf, des früheren Sitzes des Ministers, geschehen ist, polizeiliche Verordnungen erlassen werden, welche in gesundheitlicher und auch moralischer Beziehung gewisse Grundsätze aufstellen, die auch bei kleinen Wohnungen zu beachten wären.

Den Verwaltungsbeamten, welche dem Minister zu berichten haben, empfehlen wir die Lectüre des Gewerbeberichts für das Jahr 1897. Sie finden dort für die Beurtheilung der Frage, inwieweit die Wohnungsfrage geeignet ist, die sociale Unzufriedenheit zu steigern, ein reichliches Material. Wir wollten hier nur einige Proben herausgreifen.

Politische Tagesübersicht.

Während der Hingang **Bismarck's** die Gemüther noch beherrscht und die Geister beschäftigt, bricht schon wieder der Streit los, der die Jahre nach der unfreiwilligen Entlassung des mächtigen Mannes so oft beherrscht hat. Die „Berliner Politischen Nachrichten", denen man bekannte officiöse Beziehungen nachsagt und denen die Entrüstung über der indiscrete Veröffentlichung geheimer Schriftstücke so gut zu Gesicht steht, tadeln in einer bemerkenswerthen Auslassung, daß Moritz Busch unmittelbar nach Bismarcks Tod das Entlassungsgesuch vom 18. März 1890 veröffentlicht hat, auf dessen Veröffentlichung die dem Hause Bismarck nahestehenden Publizisten schon vor Jahren drohend hingewiesen haben. So wird, während die Leiche noch über die Erde steht, der Streit erneuert, der daran erinnert, was zwischen dem alten Kanzler und dem jungen Kaiser sich abgespielt hat und innerlich nie ausgeglichen worden ist. Die genannte officiöse Correspondenz gibt sich den Anschein zu glauben, als sei das Entlassungsgesuch nicht ganz echt und als sei die Veröffentlichung nicht im Sinne des Verstorbenen. Sie schreibt nämlich:

„Kaum hat Fürst Bismarck die Augen geschlossen, so erscheint auch in der Presse schon eine Veröffentlichung sensationeller Art, der angebliche Wortlaut des Rücktrittsgesuches des Fürsten Bismarck. Wenn in einem durch seinen besonderen Bismarck-Haß sich hervorthuenden Blatte unterstellt wird, daß die Veröffentlichung des Herrn Moritz Busch auf einer Vereinbarung mit dem Fürsten Bismarck beruhe, so trägt diese Angabe zu deutlich den Stempel der Erfindung auf der Stirne, um weiter beachtet zu werden. Ebenso wenig entspricht die Veröffentlichung einem Wunsche der Familie des Fürsten Bismarck. Ob der veröffentlichte Text des Entlassungsgesuches ganz oder theilweise echt ist, oder ob er überhaupt nur auf reiner Erfindung beruhe, läßt sich mit Sicherheit nicht beurtheilen. So viel steht aber unzweifelhaft fest, daß die Veröffentlichung nicht vollständig ist. Hat sich der Urheber derselben vorbehalten, aus der Ergänzung seiner ersten Mittheilung ein gutes Geschäft zu machen? Jedenfalls wird das Publikum gut thun, jener Veröffentlichung nicht den Werth eines unanfechtbaren historischen Documentes beizulegen. Anscheinend macht diese erste Veröffentlichung nur den Anfang einer ganzen Reihe von Preßleistungen solcher Art. Dem deutschen Volke wird es sehr schwer gemacht werden, sich das Andenken an den ersten Kanzler des Deutschen Reiches unentstellt zu erhalten. Bedauerlicher Weise scheint in den letzten Jahren nicht die peinliche Sorgfalt der Auswahl der zu persönlicher Berührung mit dem Fürsten Bismarck zugelassenen Personen geübt worden zu sein, wie dies der Fall war, so lange Fürst Bismarck im Dienste war. Es wird daher gerathen sein, Veröffentlichungen sensationeller Natur gegenüber die größte Vorsicht und Zurückhaltung zu bewahren."

Die Warnung, mit der diese anscheinend officiöse Auslassung schließt, und die Vermuthung, daß weitere Veröffentlichungen bevorstehen, beziehen sich wahrscheinlich auf die Thatsache, daß Fürst Bismarck umfangreiche, bis in die letzten Jahre fortgeführten Memoiren hinterlassen hat, die er für den Preis von einer Million Mark schon vor längerer Zeit an die Verlagsanstalt „Union" in Stuttgart zur Veröffentlichung nach seinem Tode verkauft hat. Auch die Vermuthung könnte zutreffen, daß die dem Todten treu ergebene journalistische Gefolgschaft, die eine Art besonderer Schule bildet, ihre Aufgabe mit dem Hinscheiden ihres Helden nicht für beendet hält.

Der **deutsche Handelsvertrag mit England** ist am 31. Juli 1898 außer Kraft getreten. Wie erinnerlich, wurde der Handelsvertrag am 30. Juli vorigen Jahres von der englischen Regierung gekündigt. Diese Kündigung stand im Zusammenhang mit der canadischen Zollfrage. Canada hatte beschlossen, der Einfuhr englischer Waaren besondere Vergünstigungen zu gewähren. Auf Grund der in den Handelsverträgen mit England enthaltenen Meistbegünstigungsklausel stand Deutschland und Belgien das Recht zu, dieselben Vergünstigungen für sich in Anspruch zu nehmen. Die englischen Kronjuristen, die im Auftrag der Regierung die Frage untersuchten, sprachen sich dahin aus, daß die canadischen Vorzugstarife den Bestimmungen der zwischen England einerseits und Deutschland und Belgien andererseits bestehenden Handelsverträge zuwiderlaufen. Darauf beschloß die englische Regierung, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen. Der nunmehr außer Kraft getretene englisch-deutsche Handelsvertrag war 33 Jahre in Giltigkeit. Der Vertrag war ein Meistbegünstigungsvertrag und umfaßte acht Artikel, von denen der fünfte bestimmte, daß jede Begünstigung jedes Vorrecht oder jede Ermäßigung in den Tarifen der Eingangs- und Ausgangsangaben, die einer der Vertragsstaaten einer dritten Macht zugestehen möchte, gleichzeitig und ohne Bedingung dem andern zu Theil werden muß. Bei der Kündigung des Vertrags im vorigen Jahre hatte der englische Botschafter, als er im Namen seiner Regierung dem Auswärtigen Amt die Kündigung übermittelte, zugleich Vorschläge wegen Verhandlungen über einen neuen Vertrag gemacht. Es wurde auf englischer wie auf deutscher Seite angenommen, daß es innerhalb der Kündigungsfrist von einem Jahre gelingen würde, den Abschluß eines neuen Handelsvertrags zu vereinbaren. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Der deutsch-englische Handelsvertrag ist außer Kraft getreten, ohne daß ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen worden ist. Nach dem Erlöschen des Handelsvertrages treten vom 1. August ab für den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Canada neue Bestimmungen in Kraft. Deutsche Waaren haben einen 25procentigen höheren Zoll als die englischen zu tragen. Es ist nun fraglich, ob für die deutschen Waaren, die nach Canada bestimmt sind, Ursprungs-Zeugnisse nothwendig werden. Bis jetzt sind aber noch keinerlei officielle Mittheilungen hierüber eingegangen. Auf eine vom „Confectionär" beim englischen Generalconsulate in Berlin gestellte Anfrage wurde mitgetheilt, daß es besser wäre, die deutschen Waaren vorläufig mit Ursprungs-Zeugnissen versehen zu lassen, namentlich, wenn solche über englische Häfen gehen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 3. Aug.

† Die **Zollstreitigkeiten mit Rußland** sind definitiv beigelegt worden. Die Verkündigung der Zurücknahme der russischen Repressalien steht unmittelbar bevor, ebenso wird der „Reichsanzeiger" demnächst publiciren, an welchen Stellen auf Grund der Verhandlungen mit Rußland Gänse über die Grenze getrieben werden dürfen.

§ Der von dem **Kieler Posten** geschossene Matrose ist seinen Wunden erlegen. Die Verhaftung soll erfolgt sein, weil er den Unterofficier einer Patrouille nicht gegrüßt hatte. Der Tod ist wahrlich hier eine schwere Strafe!

* **Kreuznach**, 2. Aug. Die Nationalliberalen und der Hunsrücker Bauernverein stellten gemeinsam Paasche als Candidaten für den Reichstag auf.

* **Paris**, 2. Aug. Die Krisis in der Ehrenlegion nimmt immer größern Umfang an. Nunmehr hat auch der Chefredacteur des „Rappel" Lucien Victor Meunier, sein Kreuz zurückgeschickt, „welches von der stolzen Brust Zola's herabgerissen worden sei." — Das Cabinet Brisson scheint einer kurzen Zukunft entgegenzugehen. Auch die antisemitische Gruppe ist sehr verstimmt. Dumont kündigt an, daß der neue Gouverneur in Algier, Laferiere, mit faulen Aepfeln und übelriechenden Eiern werde empfangen werden. Ueberdies droht er der Regierung mit dem Verluste der antisemitischen Stimmen, 40 an der Zahl, für welche die Regierung nur schwer Ersatz finden könnte.

112

Die Goldsucher.

Von A. Henty.

Sie waren übereingekommen, beisammen zu bleiben, wenigstens für einige Zeit. Lambert war einige Jahre älter als Hugo und sah, daß Hugo viel Verstand und Entschlossenheit besaß, er glaubte, daß er in solcher Gesellschaft viel leichter bei harter Arbeit aushalten werde, als allein. Lamberts heitere Sorglosigkeit gefiel Hugo und obgleich er nicht glaubte, daß sein Genosse bei irgend etwas lange aushalten werde, war ihm doch seine Begleitung für einige Zeit ganz erwünscht. Hugo sah zu seiner großen Erleichterung, daß die Zeitungen, welche die nächste Post brachte, nicht das geringste erwähnten, was Hugo auf sich hätte beziehen können.

„Nun, ich gratulire," sagte Lambert. „Ich habe mir gedacht, es werde Alles in Ordnung sein. Wenn er ein guter alter Kerl gewesen wäre, so hätten Du ihn sicher todt geschlagen, aber böse Menschen haben immer wunderbar dicke Schädel. Nun denke ich, sind wir fertig, um morgen nach dem Westen zu ziehen."

„Ganz fertig, Lambert, wir werfen hier nur unser Geld weg."

Sie hatten Erkundigungen eingezogen und beschlossen, erst nach Texas zu gehen und dort irgend welche Arbeit aufzunehmen, die sie finden werden, um Zeit zu haben, sich umzusehen und weitere Entschlüsse zu fassen. Lambert sagte jedoch, er werde wahrscheinlich früher oder später bei der Cavallerie im Westen in Dienst treten.

„Ich weiß, ich werde nicht lange bei harter Arbeit bleiben, Hugo. Ich habe nicht nöthig, mir ein Vermögen zu machen und will nur einige Jahre vorübergehen lassen, bis Mama und die Schwestern den Papa in günstigere Stimmung bringen. Er ist sehr gut, aber ich kann mich nicht wundern, daß ihm meine Schulden endlich zu viel wurden. Ich glaube, in einigen Monaten wird er umgestimmt sein, aber ich wüßte nicht, was ich dann zu Hause thun sollte. Ich werde wohl drei Jahre hier bleiben."

„Ich bin in derselben Lage, Lambert, und werde nicht zurückkehren, bis ich volljährig bin, dann kann ich meinem Onkel ein Schnippchen schlagen. Ich habe einen sehr guten Vertrauensmann, der mein Vermögen verwaltet. Heute Abend werde ich ihm schreiben, daß ich gesund sei und mit Vergnügen erfahren habe, daß ich meinen Onkel nicht getödtet habe, er könne mich erwarten, wenn ich volljährig sei, aber nicht früher."

Am folgenden Morgen bestiegen sie den Zug und fuhren nach Westen. Vom Endpunkt der Bahn in Nord-Texas aus reisten sie bald zu Fuß, bald zu Wagen weiter und kamen endlich nach Kinney, eine aufblühende Stadt, wie man ihnen gesagt hatte.

„Nun, da sind wir endlich," sagte Lambert, als sie vor einem einstöckigen Gebäude ausstiegen, auf welches in großen Buchstaben gemalt war: „Das Metropol-Hotel". „Es sieht hier besser aus, als auf den letzten dreihundert Meilen. Hier ist ein hübsches Hügelland, welches dem Auge einen willkommenen Anhalt bietet nach diesen öden Ebenen. Nun, wir wollen eintreten, zuerst speisen und uns dann umsehen. Der Ort sieht aber nicht sehr imposant aus."

Sie waren eben zur Speisestunde eingetroffen und sieben oder acht Männer in Hemdärmeln traten ein und setzten sich an den Tisch. Der Thee war etwas besser, als sie ihn bisher bekommen hatten. Während des Essens wurde kaum ein Wort gesprochen, es wurde augenscheinlich als ernste Geschäftssache angesehen und die erste Pflicht eines Jeden war, so viel als möglich in möglichst kurzer Zeit zu essen. Als das Speisezimmer sich wieder geleert hatte, eröffnete der Wirth, der am oberen Ende des Tisches saß, die Unterhaltung.

„Wollen die Herren hier Aufenthalt nehmen?"

„Ja, wenn wir Arbeit finden, die uns paßt," versetzte Lambert.

„Es ist ein aufblühender Ort," sagte der Wirth und zündete eine Pfeife an. „Wir haben zwei Läden und acht Häuser sind im Bau, diese Stadt hat eine große Zukunft." Lambert und Hugo hatten einige Mühe, ihren Ernst zu bewahren. „Das ist die Hauptstadt der Grafschaft," fuhr der Wirth fort, „in einem Monat wird man mit dem Bau des Rathhauses beginnen. Unser Sheriff ist ein tüchtiger Kerl, der weiß, was er will. Wir haben eine sehr ordentliche Einwohnerschaft, in letzter Woche sind nur zwei erschossen worden."

„Das ist günstig," bemerkte Lambert trocken. „Wir sind auch friedliche Leute, zwei ist wohl der Durchschnitt?"

„Nun, das kann ich nicht gerade sagen," erwiderte der Wirth, „das wäre zu viel verlangt. In vorvergangener Woche kam Buck Harris mit drei von seiner Bande und brachte die Stadt in Aufregung."

„Was verstehen Sie unter Aufregung?" fragte Lambert.

Der Wirth blickte ihn erstaunt an.

„Eine Stadt in Aufregung bringen, heißt hinein reiten, die Schenken ausleeren und auf Jeden schießen, der sich auf der Straße zeigt und dann auch in die Fenster schießen. Das hatten sie vorher schon drei- oder viermal versucht und da vier oder fünf Mann getödtet worden waren, wurden die Bürger verdrießlich."

„Das wundert mich nicht," bemerkte Hugo.

„Der Sheriff nahm einige Leute zusammen und die Bürger begannen aus ihren Fenstern zu schießen. Buck Harris und zwei von seiner Bande wurden erschossen, aber auch vier von den Bürgern. Seitdem haben wir Ruhe gehabt. Aber was für Arbeit wünschen Sie, meine Herren? Vielleicht kann ich Ihnen dazu rathen."

„Nun, wir wünschen Arbeit bei Pferden," sagte Lambert. Der Wirth schüttelte den Kopf.

„Dann müssen Sie weiter nach Süden gehen, wo die großen Ranchos (Höfe) sind. Hier herum gibt es nicht viel Pferde. Wenn Sie Zimmerleute wären, so wäre leicht Rath zu schaffen, ein guter Arbeiter kann vier Dollar täglich verdienen. Wahrscheinlich könnten Sie auf Pawsons Holzplatz Arbeit finden. Einer von seinen Arbeitern ist von Buck Harris erschossen worden und ein anderer hat in der letzten Woche das Bein gebrochen, also gibt es wahrscheinlich Platz für Sie."

„Was verlangen Sie für volle Pension?"

„Fünfundsiebenzig Cents täglich für drei Mahlzeiten und wenn Sie auch logiren wollen, einen Dollar täglich. Aber ich kann Sie jetzt nicht logieren, ich muß einige Zimmer für Reisende bereit halten und die anderen sind voll. Aber Sie werden in der Stadt leicht eine Wohnung finden, Sie können ein Zimmer für einen Dollar wöchentlich haben."

„Nun, wir wollen es auf dem Holzplatze versuchen, Lambert."

„Einverstanden," erwiderte dieser, „es ist doch etwas Neues."

Sie gingen die Straße hinab, bis sie an eine Bretterwand kamen, wo Bretter von verschiedenen Größen aufgestapelt waren. Der Name Pawson war in großen Buchstaben auf die Bretterwand gemalt. Ein Mann und ein Knabe stapelten Planken auf.

„Da sind wir," sagte Lambert und trat ein.

„Wollen Sie Arbeit?" fragte der Mann, als sie sich ihm näherten.

„Ja, wir haben gehört, daß hier Arbeit zu finden sei!"

„Ich bin James Pawson," sagte der Mann, „und suche Arbeiter. Welchen Lohn verlangen Sie?"

„So viel wir bekommen können," erwiderte Lambert.

Pawson musterte sie. „Sind wohl wenig an harte Arbeit gewöhnt, scheint mir."

„Nicht sehr," bestätigte Lambert. „Aber wir sind kräftig und werden uns Mühe geben."

„Ich will Ihnen etwas sagen, ich werde Ihnen ein und einen halben Dollar täglich geben auf eine Woche und dann, wenn Sie Ihre Arbeit verstehen, sollen Sie zwei Dollars haben."

Lambert blickte Hugo an, dieser nickte.

„Gut," sagte er, „wir wollen es versuchen."

Pawson ließ einen Seufzer der Erleichterung hören, denn Arbeiter waren rar. „Nehmen Sie die Röcke ab," sagte er, „und fangen Sie gleich an, es gibt viel zu thun."

Lambert und Hugo zogen die Röcke ab und waren bald bei der Arbeit, Planken aufzustapeln. Nach einer halben Stunde hörten sie einen lauten Ruf. Schwer mit Brettern beladen fuhr ein Wagen in den Hof herein. Pawson selbst sprang auf den Wagen und half die Planken herabwerfen, während die anderen Beiden sie wegtrugen und aufstapelten. Beide hatten die Hemdärmel aufgeschlagen, um die Arme frei zu haben. Heiß brannte die Sonne und sie waren Beide in Schweiß gebadet. Sie arbeiteten fleißig bis sechs Uhr; dann aber war ihnen der Rücken so steif geworden vom Bücken, daß sie kaum aufrecht stehen konnten und ihre Hände waren mit Blasen bedeckt von dem rauhen Holz. Pawson war sehr zufrieden.

„Nun," sagte er, „Sie verstehen sich zu rühren, Sie arbeiten besser, als viele Andere. Ich sehe, Sie werden mir passen, wenn es Ihnen paßt. Wir wollen also gleich zwei Dollar sagen, ich bin nicht der Mann, dem es auf einen halben Dollar ankommt, wenn ich sehe, daß man willig arbeitet."

„Nun, das ist kein schlechter Anfang, Lambert," sagte Hugo, während sie ihre Röcke anzogen.

„Wir haben einen Dollar verdient, Hugo," sagte Lambert, „und haben den Rücken gebrochen und die Hände mit Blasen bedeckt, ungerechnet drei oder vier Pfund gesundes Fleisch, das wir verloren haben. Es war falsch, daß wir die Hemdärmel aufschlugen, ich dachte nicht, daß die Sonne so stark brennt. Meine Arme sind eine einzige Masse von Blasen."

„Die meinigen auch," sagte Hugo kläglich, „und sie fangen an höllisch zu schmerzen, das wird hübsch werden morgen."

„Wir wollen heute Nacht im Hotel bleiben, Hugo, ich bin so müde, daß ich nicht im Stande bin, eine Wohnung zu suchen."

Am andern Morgen waren ihre Arme ganz roth. Ehe sie zur Arbeit gingen, ließen sie sich Oel bringen und rieben sie ein.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Preßstimmen über Bismarck.

Im Folgenden heben wir noch einige Stellen aus den Preßerörterungen über Bismarck und seine Politik hervor. Die „Köln. Volksztg." sagt in einer vortrefflichen Würdigung Bismarcks: „Das Wort nil nisi bene de mortuis hat keine Geltung für Männer, die Geschichte gemacht haben, und am wenigsten für Männer, die das in einem Stil besorgt haben, wie er, und schreibt dann weiter:

„Die eigentliche Geschichte der Bismarckschen auswärtigen Politik kann natürlich erst nach Jahrzehnten geschrieben werden, und erst eine spätere Zeit wird auch volles Licht darüber verbreiten, in wie weit die Politik von „Blut und Eisen" jene Werthschätzung verdient, die ihr in so überreichem Maße zu Theil geworden ist. Möglich, daß dann weit schärfer hervortritt, weil viel von seinen Erfolgen fremdem Unvermögen zu verdanken ist, und wie manchmal die Entscheidung ebenso auf des Messers Schneide stand, wie es in der Schlacht von Königgrätz der Fall gewesen sein soll. Aber unter den europäischen Staatsmännern seiner Zeit bleibt er der größte, und was an seiner Größe fehlte, hat der Erfolg ergänzt. Wenn letzterer den Maßstab bildet, so kann Fürst Bismarck den Anspruch erheben, in der auswärtigen Politik keinen erheblichen Fehler begangen zu haben, und das ist viel. Ist es ein Wunder, wenn er das Gefühl der Sicherheit, der Unfehlbarkeit, das den Diplomaten erfüllte, auch auf das Gebiet der innern Politik übertrug? daß er glaubte, hier mit denselben Mitteln auskommen zu können, mit welchen er anderswo so glänzend operirte? Aber hier hatte er nicht nur mit Schachfiguren und genau zu berechnenden Factoren zu thun, sondern mit lebendigen Kräften, religiösen, wirthschaftlichen, politischen, mit der Macht der öffentlichen Meinung, der wirklichen, nicht blos gemachten, und da ist er gescheitert."

Das Blatt schließt seine Betrachtung wie folgt:

„In der Stille des Sachsenwaldes ist das Leben des alten Riesen erloschen. Lange noch wird sein Bild schwanken in allen Darstellungen vom Hymnus bis zum Pamphlet; ganz gerecht wird ihm erst die Nachwelt werden, die vieles weiß, was uns noch verhüllt ist. Aber der charakteristische Grundzug des Bildes steht heute schon im Urtheil Aller fest: der geniale, alles dem Zweck unterordnende Realpolitiker, nur mit wenig Anflug von dem, was man menschlich liebenswürdig nennt, der eiserne Kanzler."

Die „Germania" widmet dem Verstorbenen einen längeren Nekrolog, in dem sie u. A. schreibt:

„Das Leben und Wirken des Fürsten Bismarck gehört nunmehr der Geschichte an. Aber noch liegt dasselbe der politischen Kampflinie zu nahe, als daß sich ein einmüthiges objectives Urtheil darüber feststellen ließe. Seine blinden Verehrer kennen nur eine unbegrenzte und unbeschränkte Bewunderung seiner Person und seiner Werke, kennen nur die hellstrahlende Sonne, aber nicht deren Flecken und deren zeitweise Verdunkelung. Darum spielt auch die „Erschütterung" über die Todesnachricht in Nachrufen der bismarckfreundlichen Presse mit Comparativen und Superlativen eine so große Rolle. Wir gehören nicht zu der Schaar der Bismarck-Enthusiasten; wir können es nicht, weil wir niemals vergessen können, daß er der gewaltigste und gewaltthätigste Gegner der katholischen Kirche und des Centrums war und bis an sein Lebensende verblieben ist. Aber wir wissen uns auch frei von jeder Erbitterung und jeder Ungerechtigkeit; wir hegen keinen Groll gegen den todten Gegner und wollen nicht nörgelnd hinter dem Leichenwagen gehen. Hat er uns im Leben, besonders durch den Culturkampf viel Böses zugefügt, so wollen wir in christlicher Liebe das als einen Irrthum ansehen und ihm verzeihen. Wie er selbst das Culturkampfswerk hat abbrechen helfen, als er sah, daß es verfehlt war, und wie er dadurch den Zugang zum Frieden uns wieder verschafft hat, so wollen auch wir heute zum Danke dafür die Palme des Friedens an dem Sterbebett des todten Gegners in Friedrichsruh niederlegen und beten, daß Gott ihm ein gnädiger Richter sein möge. Einer der größten Männer, die Deutschland je geboren, ein geistes- und herrschgewaltiger Mann ist in dem Fürsten Bismarck uns gegeben und genommen worden. Neben ihm und Napoleon I. wird man kaum einen anderen Mann finden, welcher in gleicher Weise der Zeitgeschichte dieses Jahrhunderts ihren Stempel aufgedrückt und seinen Ruhm durch die ganze Welt verbreitet hat. Der Stern des großen Korsen aber hatte nur einen vorübergehenden Glanz; in dem Jahre, in welchem Fürst Bismarck geboren wurde, erblich derselbe und das Ende war St. Helena. Wohl ist der Name dieses großen Franzosen in die ehernen Tafeln der Geschichte eingeschrieben, die auch seine großen Thaten, freilich nicht uns zum Heile, verzeichnen. Aber das Werk des ersten Napoleon war untergegangen noch bevor ihm selbst die ewige Gerechtigkeit den Untergang bereitete, während Fürst Bismarck in der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, in dem siegreichen Kampfe gegen einen anderen Napoleon sein schönstes und höchstes Lebenswerk gekrönt sah, den Ruhm des erstandenen Deutschen Reiches mit seinem eigenen Ruhme mehrend. An seiner Bahre trauert das deutsche Volk, das nun so viel Geist und Kraft, so viel Begabung und so viel Arbeit, so viel Entschlossenheit und Wagemuth in das enge Grab hinabsinken sieht, überwältigt von der Tragik des Todes, vor dessen Majestät auch die übergewaltigen Größen dieser Erde in den Staub sinken müssen, um wieder zu Staub zu werden."

Der „Vorwärts" hatte am Dienstag einen Artikel gebracht, der wegen seiner Ruhe und Sachlichkeit auch den Beifall der Freunde Bismarcks fand. Am Mittwoch aber zeigt das socialdemokratische Blatt ein anderes Gesicht. Die Socialdemokratie, schreibt es, glaube nicht mehr an das Ammenmärchen der „von Jehovah, der Vorsehung oder der Polizei gesandten „großen Männer", welche allen Ruhm der Culturentwickelung für sich beanspruchten, die Millionen des gemeinen Heerdenreichs aber nur als „Culturdünger" anerkannten." In diesem Tone geht es weiter; man wird unwillkürlich gegenüber dieser Sprache an ein Wort des früheren Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff erinnert, das er den Socialdemokraten im Reichstag zurief. Ueber zwei Menschenalter, heißt es in dem Artikel weiter, werde von Bismarck nicht mehr die Rede sein. „Die Socialdemokratie reißt diese falschen Götzen von ihrem Sockel." Wir verlassen hiermit den „Vorwärts"; wir wollten nur eine Probe der widerwärtigen Sprache desselben geben, mehr aus dem Pamphlet anzugeben, widerspricht unserem Gefühl.

Die „Kreuzzeitung" meint, daß die Wandlungen in Bismarcks Politik keine innern Wandlungen gewesen seien. Eine innere Wandlung gibt sie nur in einem Punkt zu und zwar hinsichtlich des Zugeständnisses von demokratischen Formen, wie bei der Einführung des allgemeinen Stimmrechts.

Die „Berl. N. Nachrichten" meinen, mit dem Tode Bismarcks beginne eine neue Zeit für Deutschland, da man des Rathes des Verstorbenen entbehre. Der Waage, auf der Deutschlands Geschicke gewogen werden, ist ein großes Schwergewicht entfallen. Die Hand, der das Scepter führt, wächst eine neue und große Verantwortlichkeit zu.

Die „Post" fordert engen Zusammenschluß der Cartellparteien.

Aus dem Stöcker'schen „Volk" sei folgender Passus hervorgehoben:

„Zu der innern Politik Bismarcks, wie sie seit Aufrichtung des Reiches geführt wurde, haben wir uns freilich oft im Gegensatz befunden; sein Bund mit dem Liberalismus, seine Stellung des Reiches auf breite demokratische Basis, sein Culturkampf unter Beihilfe der Kirchengemeinschaft, sein Widerstand gegen starke Socialreform — alle dem haben wir um des Gewissens willen oft widersprechen müssen. Wir konnten uns nicht hineinfinden in jene nach Maßgabe der äußeren Politik eingerichtete Praxis, welche von den incommensurabeln Größen der Religion und Sitte so ziemlich absieht und nur „realpolitisch" von Fall zu Fall mit Zweckmäßigkeitsmitteln arbeitet."

In der „Freis. Zeitung" führt der Abg. Richter aus: „Der Culturkampf hat mit der Niederlage Bismarcks geendet. Die Wirthschaftspolitik, die er nach der Abkehr von den früher von ihm vertretenen Grundsätzen einleitete, hat den Interessenstreit entzündet, dessen schädliche Nachwirkungen noch lange zum Schrecken des Gemeinwohls sich geltend machen werden. Die von dem Fürsten Bismarck durchgeführte Ausnahmegesetzgebung gegen die Socialdemokratie, an sich ungerechtfertigt, ist practisch unwirksam geblieben." Weiter widerstrebt es Herrn Richter, an der Bahre des Todten seine falschen Maßnahmen im einzelnen zu erörtern.

Die „Nat. Ztg." weist darauf hin, daß es nicht genug damit gewesen sei, die deutsche Einheit gegen das Ausland siegreich zu begründen, sie hätte auch im Innern errungen werden müssen. Die ideale Sehnsucht des Volkes hatte lange den realen Forderungen zu ihrer Verwirklichung widersprochen. Es wäre aber unrecht, wenn man die ganze Schuld dafür auf die Fürsten und die katholische Kirche abwälzen wollte.

Zum Tode des Fürsten Bismarck.

Eine Sonder-Ausgabe des Reichs-Anzeigers veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers:

„Friedrichsruh, 2. Aug. 98. Mit Meinen hohen Verbündeten und mit dem ganzen deutschen Volke stehe Ich an der Bahre des ersten Kanzlers des Deutschen Reiches, des Fürsten Otto v. Bismarck, Herzog von Lauenburg. Wir, die Wir Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir zu ihm als dem Meister der Staatskunst, als furchtlosen Kämpfer in Krieg und Frieden, als dem hingebendsten Sohne seines Vaterlandes, dem treuesten Diener seines Kaisers in hoher Bewunderung aufblickten, sind tief erschüttert durch den Heimgang des Mannes, an dem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen, unsterbliche Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen. Nicht ziemt es, in diesem Augenblicke alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er errungen, aufzuzählen, sie sind zu gewaltig und manchfaltig, und nur die Geschichte kann und wird sie alle in ihre ehernen Tafeln eingraben. Mich aber drängt es, vor der Welt der einmüthigen Trauer und der dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von der die ganze Nation heute erfüllt ist, und im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, das, was er, der große Kanzler, unter Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten und auszubauen, und wenn es Noth thut, mit Gut und Blut zu vertheidigen. Dazu helfe uns Gott der Herr! Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wilhelm I. R. An den Reichskanzler."

* **Berlin**, 2. Aug. Immer deutlicher tritt der Widerspruch zu Tage, der zwischen den letzten Anordnungen des Fürsten Bismarck und den Wünschen seiner Familie und den auf große öffentliche Ehrungen und Trauerfeierlichkeiten abzielenden Absichten des Kaisers und gewiß auch eines Theiles der öffentlichen Meinung besteht. Die Abneigung gegen die Oeffentlichkeit und gegen officielle Veranstaltungen höfischen und militärischen Charakters, die den ersten Reichskanzler schon während seiner amtlichen Thätigkeit auszeichnete, hat sich in der Zurückgezogenheit und im Groll der letzten acht Jahre begreiflicher Weise vermehrt. Es ist sicher im Sinne des Verstorbenen, daß seine sterbliche Hülle in einem ungewöhnlichen, manche vielleicht verletzenden Grade der theilnahmvollen Trauer und Verehrung, der Neugier, aber auch den beabsichtigten Kundgebungen der höchsten Instanzen des Reiches, das er gegründet, und des Staates, dem er gedient hat, entzogen wird. Die körperliche Abspannung der trauernden Hinterbliebenen und der schnell beginnende Verwesungsproceß mögen auch mit dazu beigetragen haben, daß der Sarg schnell geschlossen und der Anblick des Todten jedem fremden Auge entzogen wurde — auch Fürst Hohenlohe hat ihn nicht mehr gesehen — und daß die Trauerfeier in Form einer einfachen kirchlichen Einsegnung nur in Gegenwart der Familie und des Kaiserpaares erfolgte. Ueber die ungewöhnliche Strenge, mit der die Oeffentlichkeit in Friedrichsruh ausgeschlossen wird, schreiben zahlreiche dorthin geeilte Berichterstatter. So lesen wir im „Tagebl.":

„Noch am Montag Nachmittag hoffte man allgemein im Publikum, daß wenigstens für eine kurze Spanne Zeit der Zutritt zum offenen Sarge gestattet werden würde, aber als sich am Abend die Mittheilung verbreitete, der Sarg sei bereits geschlossen, war auch diese Hoffnung vernichtet. Die deutschen Journalisten, welche die Anschauung des Fürsten Herbert Bismarck und des Grafen Rantzau zur Genüge kennen, sind darob nicht verwundert, aber die Vertreter der englischen, französischen, österreichischen und amerikanischen Weltblätter, die vollzählig zur Stelle sind, sowie die Directoren aller Telegraphencompagnien der Welt, die sich in Friedrichsruh eingenellt haben, sind sprochlos über das Verhalten der Machthaber von Friedrichsruh. Sie wollen eine allgemein colportirte Aeußerung des Fürsten Herbert Bismarck gar nicht glauben, die lautet: „Sonst ärgern die Zeitungen uns, jetzt ärgern wir sie." Sie wollen es nicht glauben, daß der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine solche Theorie über sein Verhältniß zu den Zeitungen aufstellen und in die Praxis übersetzen könnte."

Einzelne Blätter nehmen Anstoß an der von Bismarck selbst gewählten Grabschrift. So schreibt das „Volk":

„Es liegt auf der Hand, daß diese Grabschrift drei für den Kaiser recht verletzende Spitzen enthält. Erstens will der Fürst Bismarck vom Herzog von Lauenburg nichts wissen, zweitens spricht er vom Kaiser Wilhelm I., nicht vom Großen, und drittens will er nur ein treuer Diener des alten, also nicht des jungen Herrn gewesen sein."

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

* **Paris**, 3. Aug. Der „Temps" meldet aus Madrid, die Regierung werde die Cortes nicht vor dem Herbst einberufen. Die Presse beginnt wieder lebhafte Angriffe gegen Sagasta in der Friedensfrage wegen der eventuellen Folgen des Friedens in der inneren Politik.

* **Washington**, 2. Aug. Die „Post" meldet, Präsident McKinley werde, sobald Spanien die Friedensbedingungen angenommen haben werde, eine besondere Tagung beider Häuser des Congresses einberufen, die ein eigenes Gesetz betr. die Erhaltung einer activen Armee von 100 000 Mann beschließen soll, von denen etwa 50 000 in Cuba, 30 000 auf den Philippinen und 20 000 auf Portorico stationirt werden sollen. — Die Kriegskosten bis zum heutigen Tage belaufen sich auf 605 Mill. Dollars.

* **Washington**, 3. Aug. Da die Antwort Spaniens bis zwei Uhr Nachmittags noch nicht eingetroffen war, beschloß der gestern in gewohnter Weise zusammengetretene Ministerrath, den Wortlaut der Friedensbedingungen zu veröffentlichen. McKinley ließ daher eine motivirte Erklärung veröffentlichen, die besagt, die Regierung glaube, um Mißverständnissen bezüglich der Friedensverhandlungen vorzubeugen, verpflichtet zu sein, den Wortlaut der dem französischen Botschafter Cambon am Samstag überreichten Note bekannt zu geben. Die darin enthaltenen Friedensbedingungen sind folgende: Die Vereinigten Staaten fordern keine in Geld zu leistende Kriegsentschädigung, jedoch die Aufgabe der spanischen Oberhoheit über Cuba und die sofortige Räumung dieser Insel sowie Puerto-Ricos unter gleichzeitiger Abtretung derselben; ferner der übrigen Spanien gehörenden Inseln Westindiens, ebenso einer Ladroneninsel. Die Vereinigten Staaten werden während der Dauer der Friedensverhandlungen bis zum Abschluß des Friedens die Stadt, die Bai und den Hafen von Manila besetzt halten. Beim Friedensschluß soll auch das künftige Schicksal der Verwaltung und Regierung auf den Philippinen geregelt werden. Es wird zugesichert, daß, sobald diese Bedingungen von Spanien angenommen sind, Seitens der Vereinigten Staaten Bevollmächtigte ernannt werden sollen, um auf Grund des Vorstehenden mit den Seitens Spaniens Bevollmächtigten die Verhandlungen zu eröffnen.

* **Washington**, 3. Aug. Der französische Botschafter Cambon hat die Antwort der spanischen Regierung auf die Seitens der Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Friedensbedingungen erhalten. Cambon übergab die Antwort dem Präsidenten Mc Kinley. — McKinley erklärte heute Vormittag, er habe eine amtliche Mittheilung von der Zustimmung Spaniens zu den Friedensbedingungen erhalten.

* **New-York**, 2. Aug. Nach einer Meldung aus St. Thomas sind die Amerikaner ohne Widerstand zu finden in Coamo (Bezirk Ponce) eingezogen. Ferner haben die Amerikaner am Samstag Abend Juana Diaz im gleichen Bezirke besetzt.

* **New-York**, 3. Aug. Nach einer Meldung aus Havannah veranstalteten dieser Tage Freiwillige auf einem Marsche durch die Stadt Demonstrationen gegen den Marschall Blanco und die Regierung, welche sie des Verraths und der Feigheit bezichtigten. Sie warfen ihre Waffen von sich und plünderten die Läden. Im cubanischen Hauptquartier verlautet, die amerikanische Regierung habe in den Provinzen Tabasco, Campeche und Veracruz neun spanische Handelsschiffe beschlagnahmt welche mit Vorräthen für Cuba beladen waren.

* **New-York**, 3. Aug. Das „Evening Journal" meldet aus Madrid, Spanien nehme die Hauptbedingungen für den Frieden an, um die Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen. Es erübrige nur noch die Festsetzung der Einzelheiten. Die Delegation für den Abschluß des Friedens werde ein oder zwei Abänderungen in den Friedensbedingungen nachsuchen; wenn diese bewilligt werden, würde der Friedensschluß sofort erklärt werden.

* **Havannah**, 2. Aug. Nachm. Vierhundert Aufständische griffen bei Guane in der Provinz Pinar del Rio eine Abtheilung spanischer Soldaten an. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, wobei die Aufständischen ihr Heil in der Flucht suchten. Zehn Spanier wurden getödtet; die Ueberlebenden sollen Auszeichnungen erhalten.

* **Playa del Este**, 3. Aug. Hier ist die Nachricht von einem heftigen Kampfe zwischen Cubanern unter Garcia, der sich in der Nähe von Mayart im Süden der Bucht von Nipe befindet, und einer Abtheilung Spanier, die sich mit der Hauptmacht bei Holguin vereinigen wollte, eingegangen. Garcia sei siegreich gewesen oder habe wenigstens seine Stellung behauptet. Auf cubanischer Seite wird behauptet, die Aufständischen hätten zwei Kanonen erobert und die spanische Cavallerie in die Flucht geschlagen.

Locales und Provinzielles.

Witten, 5. Aug.

*— Die vorläufige Inbetriebsetzung des Dortmund-Emscanals soll, wie nunmehr feststeht, am 23. August erfolgen, die officielle Eröffnung dagegen am 1. April 1899. Mit Sicherheit verlautet, daß der Kaiser am Eröffnungsacte Theil nehmen und an dem erwähnten Tage in Dortmund eintreffen werde. Zugleich würde er dann die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf Hohensyburg vornehmen. Bemerkt sei, daß die rheinisch-westfälische Schifffahrts-Transport-Gesellschaft etwa 15 Dampfer und 40 Schleppkähne erbauen läßt, die am 1. August nächsten Jahres fertig sein und den Canal befahren sollen.

*— Ueber die Pflichten der Lehrherren gegen ihre Lehrlinge hat vor Kurzem das Reichsgericht eine sehr wichtige Entscheidung gefällt. In Hamburg hatte ein Vater seinen Sohn zu einem Schmiedemeister in die Lehre gegeben. Einige Tage nach seinem Eintritt half der Junge dem Gesellen beim Beschlagen eines Pferdes; der Geselle hielt einen Meißel auf das glühende Hufeisen, und der Lehrling schlug mit einem Hammer auf das Eisen. Dabei sprang ein Stück ab und flog dem Jungen ins Auge, das in Folge dessen auslief. Der Vater verklagte den Lehrherrn auf Schadenersatz, weil dieser es versäumt habe, seinem Sohne die für die Arbeit nöthige Belehrung zu geben. Es wies nach, daß der Lehrling dem Meißel hätte gegenüber stehen müssen, da ihn dann ein Stück abgemeißeltes Eisen nicht treffen könne. Sein Sohn sei aber hierüber nicht belehrt worden, denn er habe nicht dem Meißel, sondern dem Eisen gegenübergestanden, und nur dadurch sei der Unfall herbeigeführt worden. Das Landgericht und das hanseatische Oberlandesgericht wiesen die Klage ab, da ein per[illegible] klagten Lehrherrn nicht [illegible] stellte sich dagegen strict[illegible] der Reichs-Gewerbeord[illegible] „Der Lehrherr ist verp[illegible] bei seinem Betriebe vor[illegible] werbes in der durch de[illegible] botenen Reihenfolge und[illegible] Er muß entweder selbst[illegible] lich dazu bestimmten [illegible] Lehrlings leiten." Ein[illegible] trag habe der Meister [illegible] dies auch gar nicht [illegible] schadenersatzpflichtig.

*— In einem Sc[illegible] ist unter den Kindern b[illegible] und Seitens des unter[illegible] gesprochen worden, daß[illegible] Krankheit auf den Ge[illegible] benen Obstes zurückzuf[illegible] aus für Eltern und Er[illegible] auf die nachtheiligen [illegible] nannten Obstes nach sich[illegible] und das um so mehr, [illegible] leicht ansteckend wirken

*— Gestern fand hie[illegible] lich des Altreichska[illegible] statt. An sämmtlichen öf[illegible] der großen Mehrzahl de[illegible] flagge gehißt. Das [illegible] Trauerdecoration. Die [illegible] gestern Mittag aus Anlaß [illegible] same Sitzung ab.

*— Auf dem unt[illegible] entstand gestern Vormi[illegible] Wasserleitung. T[illegible] diejenigen Anwohner, [illegible] Weise mit dem unentbe[illegible] „auf's Trockene" gesetz

*— Gefunden [illegible] Ein Portemonnaie, ein[illegible] und ein Kinder-Stro[illegible] Polizei-Bureau.

* **Wetter**, 3. Aug. [illegible] gestern Abend gegen [illegible] zu Grunde ging, erreg[illegible] dem Heimwege geriethen [illegible] Kuratis und Bier in [illegible] erregt, daß er einen [illegible] durch einen Schuß in [illegible] K. stürzte sofort zur [illegible] Transport zum Kranke[illegible] junger Mann von etw[illegible] Ernährer seiner betagte[illegible] dem Bier lediglich all[illegible] in der Fabrik schon [illegible] nahe käme, würde er

* **Langendreer**, [illegible] 28. auf den 29. Juli [illegible] Strecke Langendrer-Lütt[illegible] posten 9 und 10 ein [illegible] der Personenzug 249, [illegible] dreer nach Dortmund ab[illegible] hörte der Bahnwärter [illegible] Kracher. Als der [illegible] Zuges abgewartet hat[illegible] Ursache des Krachens [illegible] loser Hand mehrere di[illegible] gelegt waren, wahrsche[illegible] gleisung zu bringen. [illegible] geschleudert, th. s en[illegible] nahm die Holzstücke m[illegible] suchte auch sonst nod[illegible] Als gegen 11 Uhr de[illegible] seinem Revisionsgange [illegible] meldete ihm der Wärte[illegible] worauf der Streckenm[illegible] Stelle wieder drei Hol[illegible] einander liegend fand, [illegible] Personenzuges 285, u[illegible] loser Absicht hingelegt [illegible] Zug Nr. 5, der als [illegible] Entgleisen zu bringen [illegible] fünf Minuten vor Pa[illegible] und entfernt.

*— Stiepel, 3. A[illegible] Ruhr wurden gestern [illegible] Herbede und Herdeck[illegible] blieben sie an einer [illegible] aber nur noch Trümm[illegible] fischen konnte. Mensch

* **Bochum**, 4. A[illegible] erläßt folgende beach[illegible] Zunahme der Körne[illegible] Theilen der Monarchie [illegible] der Verhütung ihrer [illegible] größere Aufmerksamkei[illegible] rungsmäßig sind es [illegible] das Auftreten der K[illegible] zuerst zur Kenntniß [illegible] findet nicht selten dur[illegible] die Verbreitung der [illegible] in andere statt. Bes[illegible] die Mitwirkung der L[illegible] kämpfung der Körnerk[illegible] sich schon viele Heere[illegible] sich auch für die Zuk[illegible] Augenkrankheiten, wel[illegible] fähigkeit besondere Vo[illegible] forderlich machen, sin[illegible] therie der Augenlid-Bi[illegible] nischer Augenlid-Bi[illegible] katarrh und Körnere[illegible] wirken, daß von eine[illegible] Augenkrankheit, welche[illegible] den Angehörigen des[illegible] Vorstand der Haush[illegible] stattet wird. Schüler, [illegible] krankheiten leiden, sin[illegible] dem Besuche der Sch[illegible] Behandlung der an[illegible] leidenden Schüler ha[illegible] ärztlicher Bescheinigun[illegible] wird, die Ortspolizeib[illegible]

✝— In der gestr[illegible] der Stadtverordneten [illegible] am Sonntag Vormitt[illegible] Bismarck-Denkmal ein[illegible] stalten. Sämmtliche [illegible] sich daran betheilig[illegible] vorsteher Pieper u[illegible]

Literarisches.

Der Kamerunner Missionskalender für das Jahr 1899 ist erschienen und vom Missionshause der Pallottiner zu Limburg, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Er ist recht schön und inhaltreich. Die Haupterzählung: „Der Sieg des kostbaren Blutes, historische Erzählung aus des Dulderpapst's Pius IX. schwersten Tagen" von Leonz Niderberger, Komthur des Päpstlichen Ordens vom hl. Gregor d. Gr., schildert in ungemein packender Weise die großen und traurigsten Ereignisse, deren Schauplatz vor 50 Jahren Rom, die Hauptstadt der Christenheit, war. Es wird darin den Lesern in einem anschaulichen Gesammtbild vor Augen geführt, wie im Jahre 1848/49 in Rom die Revolution ausbrach, wie der edle Papst Pius IX. in seinem eigenen Palaste belagert und mit dem Tode bedroht wurde, wie er nach Gaeta fliehen mußte, wie er dort in der Verbannung das Fest des kostbaren Blutes für die ganze Kirche einsetzte, um Gott für seine wunderbare Rettung und für die Niederwerfung der Revolution zu danken. — Außerdem enthält der Kalender eine reiche Fülle des interessantesten Lesestoffes erbaulichen, belehrenden und unterhaltenden Inhaltes und ist mit einer vielfarbigen Kunstbeilage und vielen prächtigen Bildern geschmückt, sodaß ihn sicher kein Leser unbefriedigt aus der Hand legen wird. Wer den Kalender kauft (Preis 50 Pfg.) gibt dadurch ein Missions-Almosen, welches ihm der liebe Gott hundertfach vergelten wird. Dasselbe ist diesmal bestimmt für den so dringend nothwendigen Bau der St. Peter- und Paulskirche in Kamerun.

---

* Bismarckiana.

Geburtsanzeige Otto v. Bismarcks:

„Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne verfehle ich nicht, allen Verwandten und Freunden, unter Verbittung des Glückwunsches, bekannt zu machen.

Schönhausen, 2. April 1815.

Ferdinand von Bismarck."

(Diese Anzeige erschien in der „Vossischen Ztg." in Berlin am 11. April 1815.)

* * *

Zeugniß für den „Schüler Otto v. Bismarck" von den Lehrern des Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster, Michaelis 1820:

„Aufführung: Gut, nur zu bedauern, daß er durch seine Reisen große Lücken erhalten hat.
Aufmerksamkeit: Stets theilnehmend.
Fleiß: Regelmäßig.
Fortschritte: Ziemlich im Griechischen. Zeigen sich Lücken in Latein und Geschichte. Merklich in der Mathematik. Nicht vermißt im Deutschen. Einige im Französischen."

* * *

Das Abiturienten-Zeugniß. Die mündliche Prüfung im Grauen Kloster in Berlin fand am 3. April 1832, also zwei Tage nach dem 17. Geburtstage Bismarcks unter Vorsitz des Wirklichen Oberconsistorialrathes Nolte statt; unter denen, die am besten antworteten, wird auch Bismarck genannt, trotzdem erhielt er ein Zeugniß Nr. 2. Es hat folgenden Wortlaut:

„Nummer 2.
Entlassungszeugniß.

1. Name des Geprüften und Stand seines Vaters: Leopold Eduard Otto v. Bismarck, 16¾ Jahre alt, evangelischer Confession, aus Schönhausen in der Altmark, Sohn des Gutsbesitzers auf Kniephof in Pommern.

2. Zeit des Schulbesuches: Er war zwei Jahre von Secunda an, Schüler des Gymnasii und 1½ Jahre in Prima.

3. Aufführung gegen Vorgesetzte und Mitschüler: Stets anständig und wohlgesittet.

4. Fleiß: War zuweilen unterbrochen, auch fehlte seinem Schulbesuche unausgesetzte Regelmäßigkeit.

5. Kenntnisse: Sind im Lateinischen gut, sowohl im Verständniß der Schriftsteller als in seinen schriftlichen Uebungen, im Griechischen ziemlich gut. Im Deutschen besitzt er eine sehr erfreuliche Gewandtheit und in der Mathematik, Geschichte und Geographie ein befriedigendes Maß von Kenntnissen. Von den neueren Sprachen hat er französische und englische Sprache mit besonderem Erfolge betrieben.

Er wird in Bonn, Genf und Berlin Jura und Cameralia studiren, und wir entlassen diesen fähigen und wohlvorbereiteten Jüngling mit unseren besten Segenswünschen und der Hoffnung, daß er mit erneutem Eifer an seiner ferneren wissenschaftlichen Ausbildung arbeiten wird.

Berlin, 2. April 1832.

Verordnete Prüfungs-Commission des Berlinischen Gymnasiums vom „Grauen Kloster".

* * *

Bismarck als Student. Am 10. Mai 1832 wurde Otto v. Bismarck als Student der Rechts- und Staatswissenschaft an der Universität Göttingen immatriculirt. Der Lectionsplan im ersten Semester lautete: 7—8 Heeren, Länder- und Völkerkunde; 8—9 Am. Wendt, Logik und Metaphysik; 10—11 Hugo, Rechtsencyklopädie; 11—12 Göschen, Institutionen; 4—5 Thiebaut, Reine Mathematik." Also 5 Stunden täglich. Das amtliche Semesterzeugniß lautete: „Fleißig, eine Vorlesung aber unfleißig." Je mehr Bismarck in das Corpsleben hineingerieth, desto mehr nahm sein Studieneifer ab. Der Lectionsplan seines zweiten Semesters lautet: „8—9 Valett, Institutionen; 9—10 Heeren, Statistik und Geschichte der europäischen Staaten; 10—11 Meister, Criminalrecht." Der Lectionsplan im dritten Semester beschränkte sich auf das täglich zweistündige Pandectencolleg bei Valett. Dem Corps Hannovera ist Bismarck am 7. December 1832 beigetreten. Seinen ersten Beweis vom Universitätsgericht erhielt der flotte Corpsstudent „wegen Auswerfens einer Bouteille aus dem Fenster." Später folgten schwerere Strafen, von denen sein Abgangszeugniß Kunde gibt. Es heißt darin: „Hinsichtlich seines Betragens wird bemerkt, daß außer einigen weniger erheblichen Rügen zehn Tagen Carcer wegen Gegenwart bei einem Pistolenduell, sodann neben der bedingten Unterschrift des consilium abeundi drei Tage Carcer wegen Gegenwart bei einem Duell und viertägiges strenges Carcer wegen Ueberschreitung des für die Gesellschaften der Studirenden vorgeschriebenen Regulativs gegen ihn erkannt worden sind." Am 11. September 1833 verließ Bismarck Göttingen, um in Berlin seine Studien fortzusetzen. Trotz seines flotten Lebens in Göttingen ging er nach den damals für das Rechtsstudium üblichen sechs Semestern von der Universität ab — er ließ sich am 25. März 1835 in Berlin exmatriculiren — und bestand am 20. Mai 1835 das Auscultatorexamen. Seine ungewöhnliche Begabung und ein geschickter Repetitor erleichterten ihm die Erreichung dieses Zieles.

Klage ab, da ein persönliches Verschulden des beklagten Lehrherrn nicht vorliege. Das Reichsgericht stellte sich dagegen strikte auf den Boden des § 126 der Reichs-Gewerbeordnung, der Folgendes besagt: „Der Lehrherr ist verpflichtet, den Lehrling in den bei seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten des Gewerbes in der durch den Zweck der Ausbildung gebotenen Reihenfolge und Ausdehnung zu unterweisen. Er muß entweder selbst oder durch einen ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter die Ausbildung des Lehrlings leiten." Einen solchen ausdrücklichen Auftrag habe der Meister dem Gesellen nicht gegeben, dies auch gar nicht behauptet. Demnach sei er schadenersatzpflichtig.

*— In einem Schulsystem zu Styrum ist unter den Kindern die Mundfäule festgestellt und Seitens des untersuchenden Arztes hierbei ausgesprochen worden, daß das häufige Auftreten dieser Krankheit auf den Genuß von unreifen und verdorbenen Obstes zurückzuführen sei. Es erwächst hieraus für Eltern und Erzieher die Pflicht, die Kinder auf die nachtheiligen Folgen, die der Genuß genannten Obstes nach sich zieht, aufmerksam zu machen und das um so mehr, als genannte Krankheit gar leicht ansteckend wirken kann.

*— Gestern fand hier die Trauerfeier anläßlich des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck statt. An sämmtlichen öffentlichen Gebäuden und auch an der großen Mehrzahl der Privathäuser war die Trauerflagge gehißt. Das Rathhaus zeigte eine sinnige Trauerdecoration. Die städtischen Behörden hielten gestern Mittag aus Anlaß des Hinscheidens eine gemeinsame Sitzung ab.

*— Auf dem unteren Theile der Hauptstraße entstand gestern Vormittag ein Rohrbruch in der Wasserleitung. Die Folge davon war, daß diejenigen Anwohner, die sich nicht in genügender Weise mit dem unentbehrlichen Naß versehen hatten, „auf's Trockene" gesetzt wurden.

*— Gefunden wurden folgende Gegenstände: Ein Portemonnaie, eine Brille, ein sammtner Gürtel und ein Kinder-Strohhut. Abzuholen auf dem Polizei-Bureau.

* **Wetter**, 3. Aug. Ein Verbrechen, durch das gestern Abend gegen ½8 Uhr ein Menschenleben zu Grunde ging, erregt hier alle Gemüther. Auf dem Heimwege geriethen die beiden Schlosser Eduard Kuratis und Bier in Wortwechsel. Bier wurde so erregt, daß er einen Revolver zog und den Kuratis durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzte. K. stürzte sofort zur Erde und verstarb auf dem Transport zum Krankenhause. Er war ein solider junger Mann von etwa 20 Jahren und der einzige Ernährer seiner betagten Mutter. Die Schuld ist dem Bier lediglich allein zuzuschreiben, da er sich in der Fabrik schon äußerte, wenn ihm einer zu nahe käme, würde er ihn über'n Haufen schießen.

* **Langendreer**, 2. Aug. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli ist, laut der „Trem.", auf Strecke Langendrer-Lütgendortmund zwischen Wärterposten 9 und 10 ein Attentat geplant worden. Als der Personenzug 249, der um 10,10 Uhr von Langendreer nach Dortmund abfuhr, genannte Stelle passierte, hörte der Bahnwärter Sch. ein ungewöhnlich starkes Krachen. Als der Wärter die Vorbeifahrt des Zuges abgewartet hatte, forschte derselbe nach der Ursache des Krachens und gewahrte, daß von ruchloser Hand mehrere dicke Holzstücke auf das Gleis gelegt waren, wahrscheinlich um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Das Holz war theils zur Seite geschleudert, theils entzweigefahren. Der Wärter nahm die Holzstücke mit zu seiner Bude und untersuchte auch sonst noch den Zustand des Geleises. Als gegen 11 Uhr der Streckenwärter Weißm. auf seinem Revisionsgange den Posten Nr. 9 passirte, meldete ihm der Wärter Sch. das geplante Attentat, worauf der Streckenwärter Weißm. auf derselben Stelle wieder drei Holzstücke auf dem Geleise neben einander liegend fand, die nach Vorbeifahren des Personenzuges 285, um 11,10 Uhr, wieder in ruchloser Absicht hingelegt worden waren, um den D-Zug Nr. 5, der als nächster Zug durchfuhr, zum Entgleisen zu bringen. Die Stücke wurden aber fünf Minuten vor Passiren des D-Zuges gefunden und entfernt.

= **Stiepel**, 3. Aug. Durch das Steigen der Ruhr wurden gestern eine Anzahl Badehäuser von Herbede und Herdecke fortgerissen. In Stiepel blieben sie an einer Felswand hängen. Es waren aber nur noch Trümmer, die man aus der Ruhr fischen konnte. Menschen sind nicht dabei verunglückt.

* **Bochum**, 4. Aug. Der Cultusminister erläßt folgende beachtenswerthe Verfügung: „Die Zunahme der Körnerkrankheit in verschiedenen Theilen der Monarchie läßt es förderlich erscheinen, der Verhütung ihrer Uebertragung in den Schulen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn erfahrungsmäßig sind es häufig die Schulen, in welchen das Auftreten der Körnerkrankheit in einem Orte zuerst zur Kenntniß der Behörden gelangt. Auch findet nicht selten durch Vermittelung der Schulen die Verbreitung der Krankheit aus einer Familie in andere statt. Besonderen Werth legen wir auf die Mitwirkung der Lehrer bei Verhütung und Bekämpfung der Körnerkrankheit in den Schulen, da sich schon viele Herren nützlich erwiesen haben und sich auch für die Zukunft verdient machen können. Augenkrankheiten, welche vermöge ihrer Ansteckungsfähigkeit besondere Vorschriften für die Schulen erforderlich machen, sind: 1. Blennorhöe und Diphtherie der Augenlid-Bindehäute, 2. acuter und chronischer Augenlid-Bindehaut-Katarrh, Follicularkatarrh und Körnerkrankheit. Es ist darauf hinzuwirken, daß von einem jeden Fall von ansteckender Augenkrankheit, welcher bei einem Schüler oder bei den Angehörigen desselben vorkommt, durch den Vorstand der Haushaltung unverzüglich Anzeige erstattet wird. Schüler, die an den genannten Augenkrankheiten leiden, sind unter allen Umständen von dem Besuche der Schule auszuschließen. Für die Behandlung der an ansteckenden Augenkrankheiten leidenden Schüler hat, soweit dieselbe nicht nach ärztlicher Bescheinigung durch die Eltern veranlaßt wird, die Ortspolizeibehörde Sorge zu tragen."

✠— In der gestrigen zwanglosen Versammlung der Stadtverordneten wurde einstimmig beschlossen, am Sonntag Vormittag 11 Uhr auf dem Platze am Bismarck-Denkmal eine Trauerkundgebung zu veranstalten. Sämmtliche Gesangvereine Bochums werden sich daran betheiligen. Herr Stadtverordnetenvorsteher Pieper wird die Gedächtnißrede halten.

⊙— Gestern wurde eines der ältesten Mitglieder und Mitbegründer der Vereinigten Bruderschafts-Sterbelade Bochum, Herr Wilhelm Häusing, zur letzten Ruhe gebracht. Im Jahre 1876 trat der Verstorbene mit einigen anderen Arbeitern zusammen, und gründete obige Lade, deren Vorsitzender er längere Zeit war. Es ist sein besonderes Verdienst, daß auch eine Kindersterbelade in der Lade eingerichtet wurde. Wie segensreich die Cosse wirkt, geht am besten aus folgenden Zahlen hervor. Der Verstorbene hat in den 22 Jahren 132 Mark eingezahlt. Bei dem Sterbefalle seiner Frau, die ihm vor fünf Jahren im Tode voraufging, wurden ihm 140 Mk. ausgezahlt, bei dem jetzigen Sterbefalle sind 159 Mk. ausgezahlt worden, macht zusammen 299 Mk., ein Beweis, daß die 132 Mk. gut angelegt waren. Die Vereinigte Bruderschafts-Sterbelade besitzt ein Baarvermögen von 23000 Mk., sie ist deshalb in der Lage, selbst bei zahlreichen Todesfällen allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Lade hat über 500 Mitglieder; an jedem Lobentage, der am 2. Sonntag im Monat bei dem Herrn Wirth Mettner stattfindet, werden neue Mitglieder aufgenommen.

*— Der Ehrentag des Männer-Gesang-Vereins „Einigkeit" rückt näher. Die vereinigten Männerchöre unter Herrn Rebberts Leitung rüsten sich, den zahlreichen Sangesgenossen, die in den Tagen vom 13. bis 15. August in den Mauern Bochums weilen werden, um an dem nationalen Gesangwettstreite theilzunehmen, einen würdigen Empfang zu bereiten. Es ist erfreulich, zu sehen, wie in der Bochumer Bürgerschaft, die ja stets bereit war, gute und schöne Bestrebungen zu unterstützen, sich auch diesmal wieder ein warmes Interesse kundgibt. Die Stadt hat dem Verein ihre Sympathien durch die Stiftung eines Ehrenpreises von 500 Mk. kund gegeben und auch in den privaten Kreisen der Bürger hat man gern und willig beigetragen, um dem festgebenden Vereine eine angemessene Ehrung der Sieger im friedlichen Wettkampf der Gesänge zu erleichtern. So stifteten Herr Landtags Abgeordneter Geheimrath Dr. Schultz, Herr Gewerke Grimberg, die Gesellschaft Kanone, der Männer-Gesang-Verein Eintracht, ferner der Krieger-Verein, der Cavallerie-Verein, die Freiwillige Feuerwehr 2c. werthvolle Preise, die gewiß dazu angethan sind, den Eifer der um die Palme ringenden Sängerschaar anzuspornen. Außerdem ist der „Einigkeit" von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz, Studt, eine kostbare broncene Kaiserbüste als Ehrengabe überwiesen worden. Gegenwärtig ist der Verein mit der Zusammenstellung des Textbuches beschäftigt, das einen Abriß aus der Chronik der „Einigkeit" und die auf das Fest bezüglichen Mittheilungen, das Programm der einzelnen Veranstaltungen, das Verzeichniß der mitwirkenden Sänger enthalten und in hübscher Ausstattung erscheinen soll. Außerordentlich glänzend dürfte sich der im Programm angezeigte Sängercommers gestalten, zu welchem v. A. auch bedeutende Solisten der Rheinlande und Westfalens, so Carl Ros aus Cöln und Andere, ihr Erscheinen zugesagt haben. Die von dem festgebenden Verein eingesetzten Commissionen werden es an nichts fehlen lassen, um das mit dem Jubelfest der „Einigkeit" verbundenen nationalen Gesangwettstreit zu einer echten, würdigen Sängerfeier auszugestalten, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die von nah und fern kommenden Theilnehmer in der Jobsiadenstadt eine gastliche Aufnahme finden und schöne, frohsinnige Tage verleben werden.

⊗— Wir machen diejenigen Frauen und Mädchen, die während der Ferien seiner über ihre Zeit verfügen, aufmerksam auf eine Thätigkeit, die dauernden, großen Werth für sie hat. Es handelt sich um die Ausbildung in der Schneiderei, wozu in der Gewerbeschule von Frau Sophie Hillegeist, Bochum, Humboldtstraße 34, Gelegenheit geboten ist. Von welchem Nutzen für ein Hauswesen eine solche Thätigkeit ist, braucht nicht ausgeführt zu werden. Allein die Freude am eigenen Schaffen für sich und die Seinigen, der pecuniäre Vortheil, die Unabhängigkeit von anderen Personen, sind von so wesentlichem Werthe, daß eine solche Ausbildung in der Schneiderei zur selbstständigen Ausführung nicht genug empfohlen werden kann.

⊗— In der gestrigen Sitzung der Strafkammer wurde verhandelt gegen den Arbeiter Wilhelm W. von hier, z. Z. in Untersuchungshaft, der sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Am 23. December v. J. entwendete Angeklagter dem Kaufmann Wilhelm Munmelthey 2 Brode, ein Weißbrod und einen Fisch, was ihm 3 Monate Gefängniß einbrachte. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde der Anstreicher Hermann Hubert B. von Stiepel, z. Z. hier in Untersuchungshaft, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Ziegler Emil L. von Laer, z. Z. hier in Untersuchungshaft, der nicht weniger als 12 Vorstrafen zu verzeichnen hat, stahl im Laden des Schankwirthes Wilhelm J. ein Messer. Er erhielt dafür 6 Monate Gefängniß.

♂ **Hoffstede**, 3. Aug. Der „Turnerbund"-Hoffstede feierte am vergangenen Sonntag sein 1. Stiftungsfest im Locale des Herrn Aug. Knepper hierselbst. Am Preis- und Ehrenpreis-Turnen nahmen die Vereine Turnerbund-Bochum, T.-V. Eintracht-Bochum, T.-V. Jahn-Hoffstede, T.-V. Jahn-Bochum-Wiemelhausen, T.-V. Eickel, T.-V. Oberdorf-Witten, Turnverein-Provitz, Turnerbund-Herner Vöde, Turnverein Gelsenberg-Sodingen, Turnerbund-Herne, T.-V. „Starke Eiche"-Grumme und Turnverein-Wattenscheid Theil. Punkt 4½ Uhr traten sämmtliche Vereine an zum Festzuge. Beim Preisturnen, das darauf stattfand, errangen folgende Turner Preise. Reck: 1. Kleum, Turnerbund Herne; 2. Matthias Krors, T.-V. Jahn-Bochum-Wiemelhausen; 3. Luep, T.-V. Eicke; Barren: 1. Reinhardt, T.-V.-Provitze; 2. Rebermann, T.-V. Jahn-Hoffstede; 3. Korthaus, Turnerbund-Bochum; Pferd: 1. Schmidt, Turnerbund-Herner Vöde; 2. Longe, T.-V. Jahn-Hoffstede; 3. Reinhardt, T.-V.-Provitze; Springen: 1. Strave, T.-V. Oberdorf-Witten; 2. Bracht, T.-V. Oberdorf-Witten; 3. Ehrhardt, T.-V.-Wattenscheid; Stemmen: 1. Multhaupt, Turnerbund-Herne; 2. Balke, Turnerbund-Herne; 3. Keiser, T.-V. Jahn-Hoffstede. Die Ehrenpreise erhielten am Reck: Kleum-Turnerbund-Herne; am Barren: Reinhardt, T.-V. Eickel; am Pferd: Lange, T.-V. Jahn-Hoffstede; im Springen: Plever, T.-V.-Wattenscheid; im Stemmen: Balke, Turnerbund-Herne; im Musterriegenturnen: Turnerbund-Herne; in Feldübung: 1. T.-V.-Jahn-Hoffstede, 2. T.-V. Starke Eiche-Grumme; für tadellose Haltung im Festzuge: T.-V.-Jahn-Bochum-Wiemelhausen; für meiste Mannschaft: 1. Turnerbund-Herner Vöde, 2. Turnerbund-Herne. Nach dem Preisturnen fand ein solenner Festball statt, welcher einen schönen Verlauf nahm. Wir wünschen dem jungen strebsamen Verein ein blühendes Gedeihen!

β **Herne**, 4. Aug. Ein Kind hatte sich von der elterlichen Wohnung, Mont-Cenisstraße, entfernt und trieb sich weinend auf der nördlichen Bahnhofstraße umher. Nach mehreren Stunden erst fanden die Eltern das Kind wieder. — Im Amte Baukau hat heute der Unterricht nach 14tägigen Roggenferien in den Schulen wieder begonnen. — Im hiesigen evangelischen Krankenhause starb an den Folgen einer Verletzung der Knecht Johann Steinert. Derselbe saß beim Fahren auf der Deichsel des Wagens und kam beim Herunterfallen unter die Räder. — Der Fonds für Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals erhielt einen Beitrag von 135 Mark vom Veteranen-Verein, sowie 100 Mark und 30 Mark vom Landwirthschaftsverein und der Barbier-Innung.

✝ **Eppendorf**, 2. Aug. Auf der Zeche „General" wurde der Bergmann Sch. von hier von einem Zechenpferde an den Kopf getreten. Sch. stürzte zu Boden und erlitt eine breite Wunde.

+ **Wattenscheid**, 4. Aug. Die vorgestern in Wanne abgehaltene Verbands-Versammlung des Krieger- und Landwehr-Verbandes des Kreises Gelsenkirchen beschloß unter dem Vorsitze des Herrn Landraths Dr. Hammerschmidt, das für Sonntag den 7. d. Mts. bestimmte große Verbandsfest in Wanne-Bickern wegen des Ablebens unseres Altreichskanzlers des Fürsten Bismarck und der dafür befohlenen Armeetrauer auf Sonntag den 21. d. Mts. zu verlegen. Der von der Königl. Eisenbahn-Direction bereits genehmigte Sonderzug der unsere und die Westenfelder Krieger nach Wanne bringen sollte, ist vom hiesigen Kriegerverbande für den 21. d. Mts. neu beantragt.

* **Recklinghausen**, 3. Aug. Mit dem neu zu bauenden Waisenhause soll eine katholische Kleinkinder-Bewahranstalt und eine Haushaltungs- und Handarbeitsschule für aus der Schule entlassene Mädchen eingerichtet werden. Auf Antrag des Waisenhaus-Curatoriums ist nunmehr von der oberen geistlichen wie weltlichen Behörde den Schwestern des Waisenhauses die Genehmigung ertheilt worden, ihre Wirksamkeit auf diese Anstalten auszudehnen. Die Eröffnung soll alsbald nach Fertigstellung und Einrichtung des neuen Waisenhauses vor sich gehen.

* **Siegen**, 3. Aug. Für den am 7. und 8. August stattfindenden 18. Provinzialhandwerkertag für Westfalen sind als Redner für die Handwerkerforderungen, Presse usw. Reichs- und Landtagsabgeordneter Euler-Bensberg und Stadtverordneter Schneidermeister Möller-Dortmund vorgemerkt. Auf der Tagesordnung für den Delegirtentag am 8. August stehen folgende Punkte: 1. Jahresbericht und Kassenabschluß, 2. Freie oder Zwangsinnungen, 3. Legitimationsfrage, 4. Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, 5. Zuchthausarbeit und Submissionswesen, 6. Bundessterbekasse, 7. Allgemeiner deutscher Handwerkerbund, 8. Weitere Anträge und Verschiedenes, 9. Wahl des Ortes für den nächstjährigen Handwerkertag.

* **Elberfeld**, 2. Aug. Ein „Erfinder" ist ins Irrenhaus geschickt worden. Ende vorigen Jahres machte eine Nachricht von einer bedeutsamen Erfindung die Runde durch eine Reihe Zeitungen; ein junger Elberfelder Techniker Namens Strauß sollte eine „Dauerkohle" für elektrische Bogenlichtlampen erfunden haben. Eine Londoner Firma, so hieß es, habe dem jungen Erfinder 2½ Millionen Mark für seine Erfindung geboten und ihm als Extravergütung eine großartige Villa in einem milden Klima, wohin sich der inzwischen „lungenkrank" gewordene Erfinder zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit begeben sollte, zum Geschenk gemacht. Dann hieß es plötzlich, der bedauernswerthe junge Mann sei der unheilbaren Krankheit erlegen. Alle diese Nachrichten hatte der „Erfinder" selbst in die Presse zu lancieren verstanden; wahr war daran kein einziges Wort. Richtig war dagegen, daß der junge Mensch nach England gegangen war, weil ihm hier der Staatsanwalt wegen einer Reihe grober Betrügereien am Zeuge flicken wollte. Inzwischen war er denn auch irgendwo dingfest gemacht und hier ins Gefängniß eingeliefert worden. Dort aber stellte es sich heraus, daß in seinem Oberstübchen nicht alles richtig war, und die Beobachtung seines Geisteszustandes führte schließlich zur Ueberweisung an die Provinzialirrenanstalt in Grafenberg bei Düsseldorf. Er soll unheilbar geisteskrank sein.

Vermischtes.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Aug. Heute ging hier, wie gemeldet, die Nachricht, daß dem Cassenboten des Bankhauses Rothschild auf der Post ein Packet mit 80000 Mk. gestohlen worden sei. Wie sich herausstellte, waren die gestohlenen angeblichen 80000 Mk. Coupons, die durch Durchlochung werthlos gemacht waren.

* **Berlin**, 2. Aug. Ueber das Pistolenduell, welches in der Jungfernhaide kürzlich stattgefunden hat, wird berichtet: „Der schwer verletzte, inzwischen verstorbene Duellant ist der Oberlehrer Dr. Vajen (nicht Voges, wie zuerst gemeldet wurde) aus Livland, im Alter von 35 Jahren, der sich besuchshalber hier in Berlin aufhielt. Er ist Reserveofficier der preußischen Armee. Sein Gegner war der 30jährige Dr. med. A. (der Name wird leider von den Berichterstattern verschwiegen), der ebenfalls besuchsweise hier weilte. Die Veranlassung zu dem Duell bildete eine Ehebruchsgeschichte, in deren Mittelpunkt die junge Gattin des Dr. V. stand. Dr. V. verlangte die schwersten Bedingungen, die von seinem Gegner acceptirt wurden. Die Bedingungen waren zehn Schritt Barriere, sprungweiser Vormarsch und Kugelwechsel bis zur vollständigen Kampfunfähigkeit. Der Ausgang des Duells ist bekannt. Dr. Vajen erhielt nach drei Kugelwechseln einen Schuß in den Unterleib. In der Nacht darauf verstarb er an den Folgen der Verletzung im königlichen Klinikum. Dr. A. stellte sich daraufhin der Staatsanwaltschaft, die von einer Verhaftung Abstand nahm, da ein Fluchtversuch nicht für vorliegend erachtet wurde. Die Leiche des Dr. Vajen ist nach Rußland geschafft worden." — Der Ehre ist nun genug gethan! Der Ehebrecher, der die Ehre seines Gegners beschmutzt und ihm sein Lebensglück vernichtet hat, setzt seinem Verbrechen die Krone auf, indem er den Beleidigten todt schießt. Und dieser Narrheit huldigen im Lande der Religion und guten Sitte zehntausende von Männern, die sich Christen nennen!

* **München**, 3. Aug. Als heute Nachmittag die Feuerwehr zu einem Brande nach der Landsbergerstraße fuhr, sprangen aus einem Hause dieser Straße vom vierten Stockwerk drei junge Decorationsmaler auf das Fenstersims, verloren das Gleichgewicht und stürzten auf die Straße. Zwei waren sofort todt, der dritte wurde schwer verletzt.

* **Madrid**, 3. Aug. Einem Telegramm aus Valencia zufolge zerstörte ein Sturm die Ortschaften Villa Mediana und Hormilla; viele Menschen sind umgekommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 3. Aug.

* Im Auftrage der brasilianischen Regierung hat der Oberst de Medeiras zum Zwecke der Neubewaffnung der brasilianischen Armee in Deutschland Waffenankäufe in ausgedehntem Maßstabe ausgeführt, die dem „B. B.-C." zufolge hauptsächlich bei Krupp in Essen und in Suhler und Solinger Fabriken bewirkt wurden. Ferner hat derselbe Offizier auf Krupp's Germaniawerft und auf der Schichau'schen Werft in Elbing Torpedobootjäger und Torpedoboote bestellt. Oberst de Medeiras, der zu diesem Zwecke mehrere Jahre in Berlin weilte, ist jetzt über Paris nach Brasilien zurückgekehrt.

* **Paris**, 3. Aug. Heute wurde vor dem Zuchtpolizeigericht abermals der Verleumdungsproceß Zolas gegen Judet und das „Petit Journal" verhandelt. Die Gerichtshof prüfte die Frage der Zuständigkeit. Die Staatsanwaltschaft beantragte die Unzuständigkeit des Zuchtpolizeigerichts, weil der Vater Zolas als Gegenstand der Verleumdung Beamter war. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft verlangte in Folge dessen die Verweisung an das Schwurgericht. Nach einer Ewiderung Laboris, der verlangt, daß sich das Gericht für zuständig erkläre, und einer Replik des Anwalts der Gegenpartei gab das Zuchtpolizeigericht seine Entscheidung dahin kund, daß es sich für zuständig erkläre. Das Gericht verurtheilte den Redacteur Judet zu 2000 Frcs. Geldstrafe, den Director Marinoni zu 500 Frcs., den Geranten des Blattes zu 500 Frcs., ferner alle drei zusammen zu 5000 Frcs. Schadenersatz; außerdem wurde auch auf eine zehnmalige Veröffentlichung des Urtheils erkannt. — Der „Eclair" glaubt zu wissen, daß die Untersuchung, die der Untersuchungsrichter Fabre in Sachen des Obersten Picquart führt, ungefähr noch 14 Tage in Anspruch nehmen werde. — „Petite Republique" behauptet, daß die Schriftstücke, welche Judet in seinem Angriff gegen das Andenken des Vaters Emile Zolas veröffentlicht hat, gefälscht seien. Das Blatt ist bereit, die Ergebnisse seiner Nachforschungen in dieser Sache den Anwälten Judets vorzulegen.

⊗ **Hamburg**, 4. Aug. (Telegramm.) Die „Hamburger Nachr." veröffentlichen nachstehende Danksagung:

Die zahlreichen Aeußerungen tiefsten Schmerzes und warmen Empfindens, welche dem unauslöschlichen Andenken meines großen Vaters gelten, nehmen einen so überwältigenden Umfang an, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden bis über den Tod hinaus im Einzelnen zu danken. Aus allen fünf Welttheilen widerhallt der Kummer, der die Familie am Sarge niederbeugt, in rührender Theilnahme, und thut es mir weh, nicht jede Kundgebung beantworten zu können. Ich bitte die deutschen Zeitungen, diesen Worten Aufnahme zu gewähren, und danke Namens der nächsten Angehörigen von ganzem Herzen Allen, die durch Trostesworte und Blumenspenden von nie gesehener Pracht der Trauer, welche unser Land erfüllt, Ausdruck gegeben haben.

Friedrichsruh. H. Bismarck.

⊙ **Friedrichsruh**, 4. Aug. (Telegramm.) Die Familie Bismarck blieb in der gestrigen Nacht bis 12 Uhr beisammen, nachdem ein Mahl stattgefunden hatte, an dem die nächsten Angehörigen und Freunde, sowie Pastor Westphal Theil nahmen. Als die Mitternachtsstunde nahte, betraten die Herrschaften nochmals das Sterbezimmer, in dem zwei fürstliche Förster vor dem Sarge Wache hielten. Fürst Herbert dankte ihnen für den seinem Vater geleisteten Ehrendienst. Alsdann bat er sie, sich zurückzuziehen. Nunmehr nahm die Familie Abschied von dem Todten, um dann das Sterbezimmer zu verlassen. Dieses, sowie die angrenzenden Räume wurden von Herbert Bismarck persönlich abgeschlossen. In derselben Nacht waren Geheimrath Schweninger, den der Kaiser bei seiner Anwesenheit durch eine huldvolle Ansprache ausgezeichnet hat, sowie Landrath v. Stolze mit Gemahlin bereits abgereist. Die übrigen Leidtragenden weilen noch im Schloß. Graf Wilhelm kehrt am Freitag nach Königsberg zurück. Fürst Herbert gedenkt in sechs Tagen nach Wien zu reisen, wo seine Kinder bei den Großeltern weilen. Auch die gräflich Rantzausche Familie denkt an baldige Abreise. Sie will vorher auf ihrem Gute Dobersdorf bei Kiel Wohnung nehmen.

⊙ **Friedrichsruh**, 4. Aug. (Telegramm.) Fürst Herbert theilte gestern den Directoren, die im unmittelbaren Dienst des verstorbenen Fürsten und seiner Gemahlin beschäftigt gewesen, die Legate mit. Der alte Kammerdiener Pinow erhielt 5000 M.

✠ **Berlin**, 4. Aug. (Telegramm.) Gestern Abend fand eine Bismarcktrauerfeier sämmtlicher Berliner Hochschulen im Saale der Brauerei Friedrichshain statt. Ueber 2000 Studierende waren anwesend und die akademische Lehrerschaft fast vollzählig erschienen. Auf den Galerien befanden sich Damen in Trauerkleidung. Prof. Adolf Wagner hielt die Gedächtnißrede. Dieser folgte ein Trauersalamander und zum Schluß der Gesang: „Deutschland, Deutschland, über Alles."

⊙ **Jena**, 4. Aug. (Telegramm.) Gestern fand eine academische Gedächtnißfeier für Bismarck statt. Professor Delbrück hielt die Gedächtnißrede. Abends war ein Trauerfackelzug.

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* Berliner Coursbericht vom 3. Aug.

Reichsanleihe 3½%	102,40	Dortmunder Brauerei	—,—
3%	95,20	Dortm. Bergbauverein	—,—
Preuß. Consols 3½%	102,50	Essener Creditbank	143,00
3%	95,75	Reichsbank	164,00
Berg.-Märk. Bank	163,00	Bochumer Gußstahl	226,25
Dortm. Bankverein	131,60	Westfäl. Stahlwerke	222,50
Consolidation	—,—	Gelsenkirchener Bergw.	193,00
Dannenbaum	112,00	Harpener	180,30

* **Neuß**, 3. Aug. Fruchtpreise.

	2.	3.		2.	3.
Weizen, kleiner	—,—	—,—	Raps 1. S. 100 Ko.	—,—	—,—
do. 1. S., engl.	—,—	—,—	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
do. 2. S., engl.	—,—	—,—	Rübsel 1. S. „ „	—,—	—,—
Roggen, 1. Sorte	15,00	15,00	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
„ 2. Sorte	14,50	14,50	Kartoffeln 50 „	*)	*)
Hafer, 1. Sorte	15,60	15,60	Maschinenstr. 500 „	20,—	20,—
„ 2. Sorte	14,60	14,60	Flegeldrusch „ „	22,—	22,—
(Alles 100 Ko.)			Kleien 50 „	4,60	4,60

*) Mk. 2,60—3,20. Heu Mk. 2,50—3,50 die 50 Ko.

Rüböl in Posten von 100 Ctr. . . . . Mk. 52,50
Rüböl faßweise, 100 Ko. ohne Faß . . . . . „ 54,—

Fahrräder,

liefert, so lange der Vorrath reicht, auf ☛ niedrige Ratenzahlung ☚

Josef Huber München

Neuhauserstraße 23. — (Preisliste gratis).

Schnell! Gut! Billig!

Schnell-Schuh-Sohlerei

mit

Reparatur-Werkstätte

☛ Johannisstrasse 16. ☚

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend bringe meine **☛ Schnell-Sohlerei und Reparatur-Werkstätte ☚** in empfehlende Erinnerung.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	**1,70 Mk.**	**Herren-Absätze**	**65 Pfg.**
Damen-Sohlen	**1,20 „**	**Damen-Absätze**	**50 „**
Knaben-Sohlen	**v. 1,20 M. an.**	**Knaben-Absätze**	**50 „**
Mädchen-Sohlen	**v. 1,00 M. an.**	**Mädchen-Absätze**	**40 „**
		Kinder-Absätze	**30 „**

Alle vorkommenden Arbeiten werden gut und elegant auf Wunsch binnen 30—50 Minuten ausgeführt, kleinere Reparaturen werden sofort gemacht. Die Hauptsache ist aber die, daß **nur gutes Kernleder bester Gerbung** zur Verwendung kommt.

Mit bester Empfehlung Hochachtungsvoll!

E. Weerth.

N.B. Anfertigung sämmtlicher Schuhe u. Stiefel nach Maaß werden gut u. dauerhaft binnen 2 Tagen hergestellt.

Lina!

sobald Sie mit dem Flurputzen fertig sind, gehen Sie zu Frau Kanzleirath Müller, zu Frau Fischer und den Damen Schmits und bestellen, ich lasse die Damen auf morgen Nachmittag zum Kaffee bitten. Auf dem Rückwege gehen Sie in das **Hamburger Kaffee-Import-Geschäft von Tengelmann, Bahnhofstr. 28,** und bringen Sie 2 Pfund Plantagen-Kaffee, wie ihn Müllers bekämen, mit, derselbe wurde neulich so sehr gelobt. Vergessen Sie nicht, sich eine saubere weiße Schürze umzubinden, hören Sie, Lina? Jawohl, gnädige Frau!



Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehle einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend mein reichhaltiges Lager in

Särgen jeder Größe.

Gleichfalls sind sämmtliche **Leichenbedarfsartikel,** wie **Hemden, Strümpfe, Mützen, Schuhe, Handschuhe** 2c. stets am Lager.

☛ Jeder nicht vorräthige **Sarg** wird innerhalb zwei Stunden auf meiner eigenen Schreinerei angefertigt.

Zur würdigen Ausschmückung des Sterbezimmers gebe zudem meinen hübschen neuen

☛ Kerzen-Kandelaber (Leuchter) ☚

leihweise zum billigen Preise ab.

Achtungsvoll

Bernh. Voss vorm. F. Nüthen,

Witten, Ardeystrasse 31.

Kath. Männer- u. Jünglingsverein

Heven.

Die monatl. Versammlung

findet Umständehalber schon

☛ Sonntag den 7. August curr., ☚

nachmittags 5 Uhr, statt.

Wegen wichtiger Tagesordnung bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.

Zum ersten Mal in Witten!

Circus E. Blumenfeld Wwe.,

Direktion der vier Gebr. Blumenfeld.

In Witten 4 grosse Gala-Vorstellungen am 8., 9., 10. u. 11. August cr.

Grossartigste Künstler.

Prachtvolle elektrische Beleuchtung mit farbigen Lichteffekten von Siemens & Halske, Berlin.

☛ 130 Pferde. ☚

In jeder Vorstellung Vorführung von **60—70 Pferden.**

Grossartige Reiter- u. Festspiele.

Se. Excellenz Graf Wilhelm von Bismarck wohnte im vorigen Jahre in Königsberg i. Pr. einer Vorstellung mit Familie bei. Se. Excellenz der Herr Oberpräsident sprach seine persönliche Anerkennung aus.

Am **1. April d. J.** beehrten unsere Vorstellung trotz sehr schlechter Witterung, und trotzdem der Platz, wo unsere Zelte aufgeschlagen waren, ca. 2 Kilometer von der Stadt entfernt war, folgende hochste Herrschaften: **Die erlauchte Mutter der deutschen Kaiserin, Herzog Günther von Schleswig-Holstein mit Braut Prinzessin von Koburg, ebenso die Schwester der Kaiserin, sowie noch drei fürstliche Damen.** Die Höchsten Herrschaften verblieben nach der Vorstellung noch ca. 10 Minuten, um alle Marställe in Augenschein zu nehmen, und sprachen Höchstdieselben ihre persönliche Anerkennung aus.

Am 7. Januar 1897 wurde Herr **A. Blumenfeld** zum Ehrenmitglied des Kaiserl. Kgl. deutschen Reitklubs zu Prag ernannt, mit der Verleihung einer goldenen Medaille mit Brillanten.

☛ Kein zweiter Reisecirkus kann auch im mindesten mit Cirkus **E. Blumenfeld Wwe.** konkurriren. ☚

Unsere sämmtl. **Marställe** stehen an den Tagen unseres Hierseins zur Besichtigung und wird ein jeder gleich die Ueberzeugung haben, daß Cirkus **E. Blumenfeld Wwe.** in seiner Art einzig ist.

Hochachtend **Gebr. Blumenfeld.**



Kathol. Arbeiter-Verein, Witten.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag starb plötzlich in Folge eines Unfalles unser Vereinsmitglied

Herr Peter Weber.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren!

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr statt, wozu sich die Mitglieder ½ Stunde vorher im Vereinslokal versammeln.

D. C.



Gruss aus Witten!

Neueste

Postkarten

mit Ansicht der **Hauptstraße** und der **kath. Kirche.** Vorzügliche photographische Aufnahme. Vorräthig in der Buchhandlung von

Heinr. Bringewald.

Hauptstraße 79.

Wittener Corsett- u. Bandagen-Fabrik

R. Lüdecke, Poststrasse 4.

Rheinwein.

20 Liter Weißwein	im Faß von	ℳ 10	ℳ an,
20 Flaschen „	mit Glas	„ 12	„ „
20 Liter Rothwein	im Faß	„ 12	„ „
20 Flaschen „	mit Glas	„ 14	„ „

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risico, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversand.

Johannes Ohlig, Weinproducent, Winkel i. Rheingau.

Vertreter gesucht.



F. Riepen
Optiker
Hauptstrasse 21.

empfiehlt:

Rahenower Brillen und Pincenez

in Stahl-, Nickel-, Double- und Gold-Fassung.—Das Einschleifen der Gläser und das Löthen der Gestelle wird schnell ausgeführt.

Fleischverkauf.

Samstag den 6. ds. Mts. findet auf hiesigem Schlachthofe von nachmittags 2 Uhr ab der **Fleisch-Verkauf von mehreren minderwerthen Kühen** statt.

Witten, den 5. August 1898.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Vertreter

für Witten und Umgegend wird von einer

leistungsf. Korkfabrik

gegen hohe Provision gesucht. Offerten sub J. U. 1013 bef. die Ann.-Exp. **Rudolf Mosse, Bremen.**

Tüchtige

Arbeiter

für Coaksofen-Betrieb bei einem Akkordlohn von mindestens 4,25 M. pro Schicht sofort gesucht.

Kohlendestillation Bahnhof Ricmke bei Bochum.

Ein

Mädchen

auf halbe Tage gesucht.

Frau Georg Blank

am Markt.

Eine

Laden-Einrichtung

billig abzugeben.

Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein

Mädchen

von 15—16 Jahren per 15. gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. „Witt. Volksztg."

Büglerin,

die wöchentlich einen Tag zum Bügeln in das Haus kommt, gesucht.

Steinstraße 25a.

Ordentliches

Mädchen

auf sofort gesucht.

Frau **Joh. Nöllecke,**
Oberstraße 22.

Per November **3 freundliche**

Zimmer

im Hinterhaus an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Ardeystr. 12.

Schönes geräumiges

Zimmer

an einzelstehende Person oder stille kleine Familie per sofort oder später zu verm. Preis M. 7.— pro Monat.

Näh. **Pferdenachstr. 64.**

Tüchtige Platz-, Ofen- und Steinbruch-Arbeiter

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei der Firma

Dr. C. Otto & Co.,

in Dahlhausen a. d. Ruhr.

Bringe meine

Solinger Stahl-Waaren

in empfehlende Erinnerung.

Größte Auswahl, günstigste Einkaufsquelle von den billigsten bis zu den feinsten Sachen.

Garantie für jedes Stück.

Etuis-Sachen

in schöner Auswahl

E. Mais,

Bahnhofstr. 25,

Dampfschleiferei, Reparaturwerkstätte u. Poliranstalt.

☛ Die von Solinger Versandt-Geschäften annoncirten Waaren sind bei mir billiger zu haben, in bester Qualität.

Soeben erschienen!

Verkehrs-Karte von Westdeutschland,

umfassend die Rheinlande, von Speyer bis Cleve einschl. Luxenburg, Großherzogthum Hessen, die preußischen Provinzen Hessen-Nassau und Westfalen, nebst den angrenzenden Gebieten.

Mit einer Nebenkarte des **Saargebietes** und vollständigem ☛ **Ortsverzeichniß.** ☚

Zum Preise von 2 Mark vorräthig in der Buchhandlung von

H. Bringewald,

Hauptstrasse 79,

gegenüber der kath. Volksschule.

Soester Apfelwein-Kelterei

Ferd. Freitag & Co., Soest i. W.,

empfiehlt ihren naturreinen 1896er **Apfelwein** in ganz vorzüglicher Qualität. Ein Probeversuch wird jeden Besteller zur dauernden Abnahme veranlassen.

☛ **Vertreter** ☚

werden an allen Plätzen gesucht.

Jalousien und Rollläden

liefert in bestbewährter Konstruktion mit langjähr. Garantie billigst die

Düsseldorfer Jalousie-Fabrik.



Massiv goldene Trauringe

empfiehlt zu billigsten Preisen

Gerh. Becker, Uhren- und Goldwaaren-Handlung,

Hauptstraße 14.

Empfehlung!

Bringe einem hochverehrten Publikum bei vorkommenden Fällen meine drei, auf das eleganteste ausgestattete

Leichenwagen

sowie meine

Kauderei und Luxuswagen

in empfehlende Erinnerung.

Billige und coulante Bedienung versprechend, zeichnet

Mit Hochachtung

Wwe. J. König, Crengeldanzstrasse.

Zur Zeit des Einmachens!

empfehle den geehrten Hausfrauen:

Merrettig, Esdragon, Dill, Pfefferkraut 2c.

Vorrath in großen Massen, daher recht billig.

A. Eicke,

Gärtnerei,

Herbederstrasse 14.

NB. Vielfältig werden der ebenso aussehende Fenchel für Dill angeboten, der Fenchel taugt nicht zum Einmachen.

Pioniere!

Sonntag den 7. ds. Mts., nachmittags 4½ Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung

im Vereinslokal „Zur Glocke".

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Allerfeinste

☛ Tischbutter

à 7,60 Mark per Postkübel frei ins Haus.

J. Peier, Tisit.